

Tagesgeschichte.

Das „Dr. Journ.“ bringt den zweiten Theil des officiellen Berichts über die Ausfälle vor Paris; derselbe behandelt die Theilnahme des sächsischen Armeecorps an den Gefechten des 2. December. Der wahrhaft heroischen Tapferkeit der Regimenter 107 und 108 wird in anerkannter Weise gedacht. Das 8. Regiment Nr. 107 hat alle von St. Privat und Sedan noch übrig gebliebenen Offiziere todt oder verwundet. Es rückte mit 34 Offizieren in den Feldzug, verlor bei St. Privat 17, bei Sedan 8 und am 2. December 12 von den bei dem 1. und 2. Bataillon befindlichen 17 Offizieren. Der Gesamtverlust des 12. Armeecorps am 2. December beträgt 55 Offiziere und 1096 Mann.

Die „D. A. Z.“ schreibt: Die Verlustliste Nr. 3 von dem 12. (königlich sächsischen) Armeecorps ist erschienen und für 2 1/2 Rgt. zu haben. Sie umfaßt die Verluste bei den letzten Gefechten vor Paris am 30. November und 2. December. Es verdient Dank, daß das königliche Kriegsministerium diesmal so rasch eine Mittheilung, welcher zahlreiche Familien und einzelne mit schmerzlicher Spannung entgegensehen, zur Veröffentlichung gebracht hat. Bei einer genaueren Durchsicht derselben fiel uns die unverhältnismäßige große Zahl derer auf, die als „vermißt“ bezeichnet sind. Es sind deren im ganzen nicht weniger als 758! Beim 107. Regiment allein beträgt die Zahl der Vermißten nahezu 65 Procent des ganzen Verlustes, nämlich 377 von 582. Ein Theil dieser Vermißten mag unmittelbar nach den Gefechten nur von seiner Truppe abgenommen sein und daher beim Appell gefehlt haben (und jedenfalls muß die vorliegende Verlustliste sehr bald nach dem 2. December zusammengestellt und abgefordert worden sein), — wie denn auch berichtet ward, daß eine Anzahl sächsischer Soldaten unter die Württemberger gerathen sei. Ein anderer Theil freilich ist wohl in französische Gefangenschaft gerathen, verwundet oder unverwundet.

Laut Bekanntmachung des General-Postamts zu Berlin sind vom 15. October bis zum 8. December 1,110,000 Feldpostpakete von Deutschland nach Frankreich befördert worden.

Das waren blutige Decembertage vor Orleans und Paris. Die Bayern allein haben (nach amtlichen Angaben) vom 1.—10. December 223 Offiziere und 4968 Mann verloren, die Hanseaten 27 Offiziere und 712 Mann. Von den andern Truppen fehlen die blutigen Gesamtziffern. Dazu die schweren Verluste der Württemberger, Sachsen und Preußen bei den Pariser Ausfällen!

Der Minister Graf Taube in Stuttgart hat bei dem mörderischen Kampfe am 30. Nov. vor Paris zwei Söhne verloren. Beim Sturme auf eine Mauer streckt den älteren Bruder eine Kugel nieder; während der neben ihm kämpfende Bruder sich niederbeugt, und die letzten Worte des Sterbenden vernimmt: Ich bin verloren, grüße die Eltern! — durchschlägt ihm eine Kugel den Rücken und streckt ihn todt nieder. Die treuen Brüder wurden in Stuttgart beerdigt.

Der neue deutsche Kaiser bleibt nach wie vor König von Preußen und alle Beamte des Königreiches nennen sich königliche Beamte. Dagegen werden alle die Beamten des deutschen Reichs kaiserliche genannt, welche unmittelbar unter dem deutschen Reichsoberhaupt stehen, wie die Postbeamten, die Telegraphenbeamten, die Gesandten und Consuln.

Aus Versailles vom 10. December liegen noch folgende Nachrichten vor: Der „Ar.-Ztg.“ schreibt man: Man sieht zwar nach wie vor täglich vor den Forts ansehnliche Truppenmassen erscheinen und exerciren, auch einzelne der Forts schießen hin und wieder noch in gewohnter Weise; aber ein offensiver Vorstoß hat seit sieben Tagen nicht mehr stattgefunden. Dagegen berichten unsere Vorposten, daß deutlich zu sehen sei, wie die Franzosen Geschütze aus den Forts der Südfront abführen, ohne daß sich erkennen lasse, zu welchem Zweck? „Derertheits“ scheint man auf dem Mont Valerien eine Riesentanonone „a Batterie gebracht zu haben, aus welcher die bis in die Nähe von Versailles eingeschlagenen Granaten herrühren können, (dies ist eine Entfernung von mehr als 2 Stunden. D. N.) was durch Eingraben des Geschützes und übermäßige Elevation erreicht worden sein mag. Sonst herrscht in Paris selbst eine Todtenstille. Der Feuerfchein, welcher sich sonst mit blendender Klarheit Abends mit dem Anzünden der Gasflammen über das Häusermeer der Stadt lagerte, hat aufgehört, und mit dem Einbruche des Abends liegt tiefe Dunkelheit über der Stadt. So weit man dies von Außen beobachten kann, und wie die Gefangenen aussagen, besteht gar keine Verbindung mehr zwischen der eigentlichen Stadt und dem Raume zwischen dieser und den Forts, wo die jetzigen Truppen cantonniren oder lagern, auf welche die Generale Vertrauen für einen Kampf im offenen Felde setzen können. Welche Vorgänge oder Umstände diesen Abbruch der Bevölkerung gegen die sie verteidigenden Truppen veranlaßt, läßt sich allenfalls vermuthen, aber nicht mit Bestimmtheit übersehen, da die Zeugnisse je nach ihren Quellen sich schnurstracks widersprechen.

Der „A. Z.“ wird berichtet: Der Krieg kann in dem gegenwärtigen Stadium noch lange bleiben. Wenn es die Franzosen denn durchaus so wollen, so werden allmählich alle Provinzen von uns befehrt, das ganze Land wird ausgezogen, unsere Truppen etabliren sich für die Dauer und Frankreich geräth in einen Zustand der vollständigen Verarmung und Hilflosigkeit. Die französischen Eisenbahnen werden bald sämmtlich in unseren Besitz gerathen sein, die Verproviantirung wird eine leichte werden, wie sie z. B. bei Versailles schon lange eine ganz vorzügliche ist; deutsche Verwaltung wird in allen eroberten Provinzen eingeführt werden. Das ist die Folge jener übermäßigen Ansicht der Franzosen, deren ich schon in einem früheren Briefe erwähnte. Sie vergessen, daß die Volkserhebung nichts mehr gegen unsere heutigen disziplinirten und armirten Heere auszurichten vermag; sie glauben, Frankreich brauche nur wie

Ein Mann aufzustehen, um jede Gefahr zurückzuschlagen, und heute liegt fast die Hälfte des ganzen Volkes geknebelt zu unseren Füßen, lebt die ganze ursprüngliche französische Armee in deutscher Gefangenschaft!

Montmedy's Uebergabe hat trotz der geringen Größe der Festung eine gewisse Bedeutung, denn es wird die an der belgischen Grenze hinführende Bahnlinie bis Sedan frei, welche nunmehr für die Truppentransporte benutzt werden kann. Die Festung rangirt unter den befestigten Plätzen 3ter Classe, zählt ca. 3500 Einwohner, hatte wahrscheinlich über 2000 Mann Besatzung und diente den in dieser Gegend hausenden Francireurbanden als Hauptstützpunkt. Das Belagerungsmaterial und die Cernitungsstruppen werden sich wohl jetzt gegen Mezieres wenden, um in ebenso kurzer Zeit, diese Festung zu bezwingen.

Die Soldaten vor Paris würden jubeln, wenn endlich der Befehl zum Bombardement gegeben würde. Sie sagen, von den Forts Jory, Ranvres und Montrouge (Plan von Paris!) könne die Stadt recht gut beschossen werden. Aergerlich sind sie über die Laubfrösche, die ihnen jetzt viel Schaden thun. So nennen sie die Kanonenboote in der Seine, die grün angestrichen und mit schweren Geschützen ausgestattet sind. Die Partie ist übrigens gar nicht so ungleich, wie Manche sich einbilden, wenn es zum letzten Kampfe kommt. Rings um die Riesenstadt liegen 220—230,000 Deutsche, der französischen Soldaten in Paris sind aber 300,000, die Nationalgarde ungerchnet. Die Verteidigungsfähigkeit von Paris ist seither unterschätzt worden; daher auch die Verzögerung mit dem Bombardement.

General Paladine hat infolge der Anlage bezüglich der Räumung Orleans sein Commando niederlegt. Gerade jetzt, wo auf dem Rückzuge die Armee nur durch eine unskillige Führung zu retten ist, ruft das Advokateregiment einen Wechsel im Oberbefehl dadurch hervor, daß es Unglück zur Schuld macht und mit dem beliebten Argwohn den General begeistert, den man vor wenigen Tagen noch als Retter Frankreichs gepriesen.

Die Voirearmee hat in den Kämpfen der letzten Tage einen Verlust von über 15,000 Mann erlitten. Die Deutschen waren, wie man aus Tierzon berichtet (dem neu eroberten wichtigen Knotenpunkt jenseits Orleans), sehr stark in Cavallerie und machten guten Gebrauch davon. Zuerst brachten sie die französische Infanterie durch ihr Artilleriefuer in Unordnung und dann fielen sie über dieselben mit schweren Cavalleriemassen her. Sie machten wiederholte und furchtbare Chargen, einmal sogar mit nicht weniger als 3000 Mann Cavallerie. Die Fremdenlegion und die päpstlichen Juaven sollen furchtbar gelitten haben. Ganze Regimenter wurden niedergeritten. Die Zahl der Gefangenen von Orleans beträgt jetzt schon über 20,000.

Dem Times-Correspondenten in Versailles zufolge haben die deutschen Armeen während der vergangenen Woche nicht weniger als 40,000 Gefangene gemacht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist es am 16. December zu einer ernstern, für die deutschen Waffen glücklichen Action gekommen. Das in und um Dijon stehende Corps des General von Werder wurde in diesen Tagen durch die Division Schmeling, welche sich im oberen Elsaß gesammelt hatte, verstärkt und konnte hiernach unbeschadet eines in Aussicht gestellten neuen Angriffes des alten Garibaldi von Autun her die Offensive in nördlicher Richtung ergreifen. Dies war sehr nöthig, da die Festung Langres durch Zuzüge von Francireurs und Garibaldischer Freischaren der Stützpunkt dieser Heldenschaaren für ihre heimtückischen Ueberfälle geworden ist. Von Langres aus ist nun ein über 6000 Mann starkes französisches Corps südlich auf der Straße nach Dijon vormarschirt und hatte bei Longeau, 3 Stunden südlich von Langres, feste Stellung genommen. General von der Goltz stieg hier mit seinem von Dijon nördlich vorgeschobenen detachirten Corps auf den Feind und warf ihn nach dreistündigem Gefechte in die Festung Langres zurück. Die Deutschen haben hierbei 2 Geschütze und 2 Munitionswagen erbeutet, sowie Gefangene gemacht. Diese Action wird wohl den Garibaldianern und Francireurs für einige Zeit genügen.

Feldpostbriefe bestätigen nicht allein die Kopfabschneiderei der neuen afrikanischen Cavallerie, sondern auch den diesem Kannibalismus ähnelnden neuen, bei Orleans zum ersten Male bemerkten Kriegsgebrauch der Francireurs, den schwerverwundeten und franken deutschen Soldaten Ohren und Nasen abzuschneiden.

Auf Grund einer Bekanntmachung der Normal-Eichungscommission des Norddeutschen Bundes vom 23. Februar d. J., die vom 1. Januar 1872 ab innerhalb des Norddeutschen Bundes unzulässigen älteren Gewichte betreffend (vergl. Beilage zu Nr. 29 des Bundesgesetzblattes, ausgegeben am 22. Juli 1870) wird Nachfolgendes zur öffentlichen Kenntniss gebracht:

1. Von den durch die Eichordnung vom 12. März 1868 und deren Ergänzungen im Königreiche Sachsen eingeführten Gewichtsstücken können vom 1. Januar 1872 an im öffentlichen Verkehr nicht mehr zugelassen werden:

a) Gewichtsstücke von 1/2 Centner, 3 Pfund, 1/2 Pfund, 10, 5, 2, 1 Loth, 5, 2, 1 Quent, 5, 2, 1 Cent, 5, 2, 1 Korn, 1, 1/2, 1, 1/2, 1/2, 1/2 Loth (Decimalgewichte für Brückenwaagen); b) alle Einsaßgewichte, sowohl im Ganzen als in einzelnen Theilen.

2. Dagegen verbleiben auch nach dem 1. Januar 1872 im öffentlichen Verkehr zulässig, sofern sie bezüglich der Richtigkeit den Vorschriften der neuen Eichordnung entsprechen:

A) die Gewichtsstücke von 1 und 1/2 Centner, 20, 10, 5, 2, 1 und 1/2 Pfund, 10, 5, 2, 1 und 1/2 Loth (Decimalgewichte für Brückenwaagen), mit der nach den früheren Bestimmungen vorgeschriebenen Bezeichnung, sofern die Gewichtseinheit, auf welche sich das Gewichtsstück bezieht, Centner oder Pfund, auf denselben angegeben ist; dieser Bezeichnung kann auch noch eine der anderen nach § 23 der Bundes-Eichordnung zulässigen beigelegt werden; B) die Gewichtsstücke von 15 und 3 Loth, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die alte Bezeichnung entfernt und bei den ersteren durch 1/2 K oder 1/2 Pl., bei den letzteren durch 50 G. oder 0,5 K oder 5 NL. ersetzt worden ist.

3. Die in § 2 als zulässig bezeichneten Gewichtsstücke können, nachdem ihre genügende Richtigkeit constatirt worden ist, den Bundes-Eichungsstempel vor dem 1. Januar 1872 unbedingt, nach dem 1. Januar 1872 aber nur unter der Bedingung erhalten, daß sie auch den andern Vorschriften der Bundes-Eichordnung genügen.